



IN DER FREUDE
DES EVANGELIUMS
HIN ZU DEN
PERIPHERIEN

*Fratres et Minores
in Nostra Aetate*

Dokument des Generalkapitels
Orden der Minderbrüder
Assisi, Pfingsten 2015

Generalkurie
Rom 2015

IN DER FREUDE
DES EVANGELIUMS
HIN ZU DEN PERIPHERIEN

Frates et Minores in nostra aetate

Dokument des Generalkapitels
Orden der Minderbrüder
Assisi, Pfingsten 2015

Generalkurie
Rom 2015

OFM Communications Office
Via di Santa Maria Mediatrice, 25
00165 – Rome
© 2015

HINFÜHRUNG DURCH DEN GENERALMINISTER

Liebe Brüder, den Text, den wir euch hiermit präsentieren, ist das Ergebnis des letzten Generalkapitels, das wir um das Pfingstfest in Assisi begangen haben. Das Generalkapitel ist sicherlich umfassender und größer gewesen, als es die Dokumente auszudrücken vermögen. Aber wir glauben, dass wir durch die Dokumente einige wesentlichen Elemente jener Erfahrung mit euch teilen können, die wir gemacht haben. Auf diese Weise hoffen wir, dass dadurch eine ähnliche oder vielleicht auch eine bessere Erfahrung für alle Brüder des Ordens ermöglicht wird.

Wir überreichen euch drei Texte: das eigentliche Schlussdokument, die Entscheidungen des Generalkapitels für das nächste Sexennium und jene Texte, die sich auf die Audienz beziehen, die uns Papst Franziskus gewährt hat. Während das eigentliche Schlussdokument von der Erfahrung ausgeht, die wir beim Generalkapitel gemacht haben, und einige allgemeine Überlegungen anstellt, die in diesen Tagen aufgetaucht sind, haben die Darlegungen der Entscheidungen einen praktischeren Stil. Die Texte der Audienz sind schließlich die dankbare Erinnerung an einen sehr „bedeutenden Augenblick“ für den gesamten Orden, der sich in Anwesenheit des Papstes ereignet hat.

Wir haben versucht, einen möglichst knappen Text zu verfassen und eine geringe Anzahl von Entscheidungen vorzulegen, wie es die notwendige Nüchternheit erfordert, die dazu führt, nicht viele Worte zu machen, sondern diesen das rechte Gewicht zu verleihen. Im Besonderen hebe ich die Entscheidung hervor, in der Abfassung dieses Schlussdokumentes einen narrativen Stil, mit zahlreichen Verweisen auf die im Kapitel gemachten Erfahrungen, verwendet zu haben. Aus dem Text selbst geht auch die Überzeugung hervor, über die Situationen und Ereignisse, in die wir hineingestellt sind, durch das Hören auf die Heilige Schrift nachzudenken. Die Wahl dieser „biblischen Bilder“, die den Text strukturieren, soll diese Überzeugung zum Ausdruck bringen.

Der Titel des Dokumentes, „In der Freude des Evangeliums hin zu den Peripherien“, verweist auf die grundlegende Entscheidung, aus jeder Umzäunung, die uns gefangen hält, hinauszutreten, um in der Freude, die dem Evangelium entspringt, die gute Nachricht zu jenen Menschen zu bringen, die heute ihrer, mehr als je zuvor, bedürfen.

Der Untertitel dieses Schlussdokumentes, „Fratres et minores in nostra aetate“ („Brüder und Mindere in unserer Zeit“), drückt die *Form* unseres Gehens

durch die Welt aus: nicht als Einzelne, sondern in Bruderschaft, nicht durch machtvolle Mittel, sondern als Mindere, mit den armen Werkzeugen, die wir haben und die wir selbst sind.

Wir vertrauen euch diese Texte am Beginn des Sexenniums an, damit wir alle unsere Entscheidung erneuern, wirklich Brüder und Mindere in unserer Zeit zu sein, indem wir uns mit Entschiedenheit in der Freude des Evangeliums hin zu den Peripherien aufmachen.

Der Herr begleite euch heute und immer!

Rom, am 1. November 2015

Hochfest Allerheiligen

Fr. Michael A. Perry OFM
Generalminister

Prot. 106007

DOKUMENT DES GENERALKAPITELS

1. Friede und Heil aus Assisi! Wir, eure Brüder, haben uns in Assisi zum Pfingstkapitel 2015 versammelt; dazu fanden sich 129 Brüder aus verschiedenen Ländern der Welt ein. Einen ganzen Monat lang haben wir miteinander gebetet, einander zugehört und uns ausgetauscht. Unsere Arbeiten für den gesamten Orden fanden in einer ruhigen und positiven Atmosphäre statt. Sicherlich werden wir, eure Provinzialminister und Kustoden, euch die Inhalte unserer Arbeit übermitteln und euch über das berichten, was wir gemeinsam diskutiert und beschlossen haben: Aber das Kapitel als Ganzes möchte euch auch mit diesem Dokument erreichen, um die Bedeutung dieser Entscheidungen zu verdeutlichen und die Gründe darzulegen, die hinter den Entscheidungen liegen, sowie um allen Brüdern neue Kraft und eine neue Begeisterung für den Weg zu schenken, der vor uns liegt. Nach dem eigentlichen Schlusdokument werden in Anhang 1 jene Entscheidungen präsentiert, über die das Kapitel abgestimmt hat, sowie in Anhang 2 die *Grußworte* des Generalministers an Papst Franziskus und die *Ansprache* von Papst Franziskus. Damit soll nicht nur an dieses Ereignis erinnert werden, auf das auch im Dokument verwiesen wird (vgl. Nr. 19-20). In den *Grußworten* des Generalministers an Papst Franziskus wird der Horizont angesprochen, wohin wir streben möchten, und in der *Ansprache* von Papst Franziskus wird dargelegt, was sich die Kirche von uns Minderbrüdern heute erwartet.

Im Hören auf die Brüder

2. Der hl. Franziskus wollte, dass das Generalkapitel um das Pfingstfest herum stattfinde. Dieses Fest macht uns die Gabe des Heiligen Geistes, aber auch die Übermittlung des Gesetzes am Sinai bewusst. Das Buch Exodus erinnert daran, dass Mose die Bundesurkunde vor dem Volk verlesen hat, welches darauf geantwortet hat: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun; wir werden gehorchen.“¹ Israel verspricht zu handeln und dann zu hören und zu gehorchen. Aus diesem Grund wird das Volk Israel, gemäß der jüdischen Tradition, mit einem Apfelbaum verglichen, der zuerst eine kleine Frucht in der Blüte hervorbringt und dann Blätter wirft. Um eine Anweisung zu verstehen, muss man diese zuerst in die Tat umsetzen, d.h. tun, um zu verstehen, schlussfolgert die biblische Tradition. Und Franziskus, der sich in diese Tradition gut eingefügt hat - da die Weisheit Gottes den Kleinen und Armen vorbehalten ist² -, beginnt unsere *Regel*

1 Ex 24,7.

2 Vgl. Mt 11,25.

damit, dass „das Leben und die Regel der Minderbrüder darin besteht: das heilige Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit“³. Er verstand jene biblische Sichtweise wohl und bekräftigte sie dadurch, indem er uns einlädt, „den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu haben“⁴, da „ein Mensch nur insofern weise ist, wie er handelt“⁵. Die Tat hat zutiefst mit dem Heiligen Geist zu tun, und zum wahren Verständnis des Evangeliums gelangt man durch dessen praktische Verwirklichung. Man versteht die Liebe nicht, wenn man nicht geliebt wird, und wenn man nicht liebt.

3. Unsere Welt erlebt heute viele Umwälzungen, Veränderungen und Transformationen: die wirtschaftliche Revolution, die an die Globalisierung gebunden ist, die digitale Revolution, denn das Internet ermöglicht, Nachrichten in Echtzeit zu verbreiten, und die bioethische Revolution, welche unsere Art und Weise, wie wir uns gegenüber der Natur verhalten, beeinflusst und stört. Neue Formen der Armut sind entstanden, zum Beispiel die Arbeitslosigkeit vieler Jugendlicher, die Globalisierung der Gewalt und der Angst sowie das Problem der Migrationsbewegungen einer enormen Menschenmenge. Den genannten Revolutionen muss man den Klimawandel hinzufügen, der allmählich allen Regierungen Sorgen bereitet, und andere ökologische Probleme, wie die Abholzung ganzer Wälder, der Verlust der biologischen Vielfalt sowie die Verschmutzung des Wassers und der Erde, die vor allem Auswirkungen auf die Ärmsten haben⁶. Wir stehen an einer wichtigen Wegkreuzung in der Geschichte der Menschheit. Eine neue Welt ist dabei zu entstehen und erleidet Geburtswehen. Die Frau, die gebiert, leidet, aber erst wenn das Kind geboren ist, erlangt sie erneut Freude⁷.

4. So wie sich die Welt schnell verändert, steht auch unser Orden vor großen Veränderungen. Der Orden umfasst junge Entitäten, voller Dynamik und neuer Initiativen sowie einer guten Blüte an neuen Berufungen. Diese Entitäten müssen viel in die Formation der Ausbilder und in notwendige Ausbildungszentren investieren. Auf der anderen Seite gibt es Provinzen, in denen die älteren Mitglieder die Mehrheit sind, denen unser Dank für ihre Treue und Beharrlichkeit gilt. Für alle soll die hier dargelegte Botschaft eine Botschaft der Hoffnung und Ermutigung sein.

Vier biblische Bilder sollen unsere Reflexion begleiten, um so die Sichtweisen

3 BR 1,1.

4 BR 10,8.

5 *Sammlung von Perugia*, 105 (FQ, 1185f.); vgl. auch Egidio di Assisi, *Dicta*, edizione critica a cura di Stefano Brufani, Spoleto 2013, 16.

6 Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika „*Laudato si*“ über die Sorge für das gemeinsame Haus.

7 Vgl. *Joh* 16,21.

dieses Generalkapitels wahrzunehmen.

Im Hören des Wortes Gottes

5. Das erste Bild, das wir am ersten Tag des Generalkapitels gemeinsam betrachtet haben, ist die Beruhigung des Seesturmes. „Er stieg in das Boot, und seine Jünger folgten ihm. Plötzlich brach auf dem See ein gewaltiger Sturm los, so dass das Boot von den Wellen überflutet wurde. Jesus aber schlief. Da traten die Jünger zu ihm und weckten ihn; sie riefen: Herr, rette uns, wir gehen zugrunde! Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See, und es trat völlige Stille ein. Die Leute aber staunten und sagten: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen?“⁸.

6. Wir alle haben bereits einige dieser Stürme kennengelernt, sobald sich alles verfinstert hat, und das Boot unseres Lebens beginnt, von allen Seiten mit Wasser gefüllt zu werden, während Jesus scheinbar abwesend ist oder gar zu schlafen scheint. Während der ersten Tage des Kapitels haben wir gemeinsam über die tobenden Wellen gesprochen, welche die Boote unserer Provinzen ins Schwanken bringen: die Herausforderungen eines aggressiven Säkularismus und die Schwächung des traditionellen Glaubens, der wachsende Proselytismus der christlichen evangelikalen Gemeinschaften, die Wirtschaftskrise, die durch die wachsende Kluft der Einnahmen zwischen den wenigen Reichen und den vielen Armen entstanden ist, die Herausforderung, die durch radikale Elemente innerhalb des Islam erwächst, der Schwund der Anzahl vieler Entitäten und der anschließende Rückzug aus jenen Orten, in denen der Orden über lange Zeit präsent war, aber auch die Identitätskrise, die durch die Restrukturierung unserer Provinzen verursacht wurde.

7. Auch in unseren lokalen Gemeinschaften können Stürme toben, wenn wir uns gegenseitig nicht wirklich als Brüder erweisen, wenn wir nicht gemeinsam beten, wenn wir das Hauskapitel ausfallen lassen, wenn wir der betenden Lektüre des Wortes Gottes innerhalb des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens keine Bedeutung geben, wenn wir uns durch den Computer von den anderen isolieren und wenn wir unsere Gemeinschaften als Hotels erachten. In diesen Fällen ist die Versuchung, den Orden zu verlassen, stärker. Die Eucharistiefeier ist eine Zeit unseres brüderlichen Lebens, die uns einlädt, uns daran zu erinnern, dass Christus der Mittelpunkt unseres Lebens ist, und dass Brüderlichkeit ein Geschenk des Auferstandenen ist.

8. Und wir alle müssen uns mit jenem *Sturm* auseinandersetzen, der die Generalkurie unseres Ordens getroffen hat: ein ökonomischer Rückschlag, der bei einigen Brüdern zum Vertrauensverlust in unsere Ordensleitung geführt hat.

Wir sind überzeugt, dass unser Bruder Franziskus uns einlädt zu sehen und zu verstehen, wie Gott gerade auch in diesen schwierigen Momenten des Lebens am Wirken ist, da Franziskus selbst dies in verschiedenen Situationen erlernen musste.

9. Ein Abschnitt aus dem Römerbrief kann uns helfen, sich dieser Herausforderung zu stellen, die wir nun erleben: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind“⁹. Der hl. Paulus spricht von „allen Dingen“ und der hl. Augustinus fügt hinzu: „etiam peccata“¹⁰, d.h. auch Sünden tragen zum Guten bei.

Auch für uns kann dieses schwierige und traurige Ereignis zu unserem Wohl beitragen: Es geht darum, diese große Schwierigkeit zu einer Chance zu verwandeln, unsere Treue dem Evangelium gegenüber zu erneuern.

10. Das Vertrauen in Gott aufrechtzuerhalten, ist die wichtigste Botschaft der Beruhigung des Sturmes. Was an diesem Tag die Jünger vor dem Schiffbruch bewahrt hatte, war die Tatsache, dass sie vor Beginn der Überfahrt ans andere Ufer „Jesus mit ins Boot genommen“, und ihn in ihren Schwierigkeiten aufgeweckt hatten. Dies ist auch für uns eine Garantie, um in den Stürmen des Lebens standhalten zu können: Jesus bei uns zu haben. Das Mittel, um Jesus im Boot des eigenen Lebens und unserer Franziskanischen Familie zu haben, ist der Glaube, das Gebet und der Gehorsam gegenüber seinem Willen.

11. War auf hoher See ein Sturm ausgebrochen, so warfen in der Vergangenheit die Matrosen üblicherweise unnötiges Gewicht ins Wasser, dies bezeugt auch das Buch Jona¹¹. Auch wir sind eingeladen, zur Armut zurückzukehren und uns von überflüssiger Last zu befreien. In unserer Zeit sollen auch wir unsere falschen Sicherheiten verwerfen und die Wogen der Furcht und Angst durch unseren Glauben an Gott bewältigen. Der Mangel an Glaube, den Jesus bei dieser Gelegenheit den Aposteln vorgeworfen hatte, bestand darin, dass sie in ihrem Zweifel glaubten, er würde an ihnen und ihrer Sicherheit desinteressiert sein: „Kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?“. Wir müssen an den Herrn glauben und unser radikales Vertrauen in Ihn erneuern.

9 *Röm* 8,28.

10 Augustinus, *De libero arbitrio* 3,9-26 (PL 32); *De doctrina christiana* 3,23-33 (PL 34).

11 Vgl. *Jona* 1,5.

12. Sobald der Sturm sich gelegt hat, haben Jesus und seine Jünger das andere Ufer erreicht: Dort ist das Land der Heiden, die eine Botschaft der Befreiung erwarten. Die heutige Zeit drängt uns dazu, dass wir einen Dialog mit den anderen Religionen und Kulturen im Geist von Assisi führen. Insbesondere war der Islam bereits im Geist und Bewusstsein des Franziskus präsent. Um Licht und Hoffnung in den Kampf der Kulturen zu bringen, ist der Dialog mit dem Islam im Osten wie im Westen, im Norden wie im Süden der Welt eine gebotene Pflicht. Frieden zu stiften, wie Jesus es in einer Seligpreisung anspricht, bedeutet, beim Bau von Gerechtigkeit und Frieden sowie in der Bewahrung der Schöpfung zusammenzuarbeiten.

Eine Zeit des Exils

13. Das zweite Bild, das wir in Erinnerung rufen wollen, stammt aus dem Ersten Testament: Es ist jene tiefe Krise, die das Volk Gottes im babylonischen Exil erfahren hat, als es den Tempel, das Priestertum, seine Institutionen sowie sein Land verloren hatte. Dieses nächtliche Dahinschreiten kennzeichnete das Ende einer Welt: In dieser Umnachtung erkannte das Volk das Ende der Institutionen. Da Israel aller seiner Unterscheidungsmerkmale beraubt und mitten unter den heidnischen Nationen zerstreut wurde, wurde es zu seiner ersten Nacktheit zurückgeführt¹² und wieder in die ursprüngliche Armut des Menschen versetzt. Nun weiß es nicht mehr im Voraus, was Gott will, und es schreitet dahin in der Nacht. Nicht mehr der Sinai ist es, woher das Wort Gottes kommt, sondern aus der Tiefe des zerbrochenen Herzens spricht Gott: „Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen“¹³. Als Israel am Grunde seiner Not angelangt ist, erfährt es eine neue Geburt. Das Volk Gottes entdeckt wieder die Bedeutung eines neuen Herzens und eines neuen Geistes¹⁴. In der Tiefe des Abgrundes wird eine unzerstörbare Hoffnung geschmiedet. Das Volk kann die Nacht im Licht des Wortes Gottes durchschreiten. Es kann an Gott glauben, der den Toten wiederum das Leben schenkt¹⁵.

14. Wenn wir Söhne Gottes und Brüder mitten in einer postmodernen Welt sein und unsere Identität finden wollen, müssen wir zunächst einmal unser Vertrauen in Gott erneuern, der zu uns auch in den Stürmen des Lebens spricht und dessen Wort stets lebendig ist. Wir müssen an Gott glauben, der uns ruft, die

12 Ez 16,8.

13 Ps 51,19.

14 Vgl. Jer 31,33.

15 Vgl. Ez 37.

Lebensform des heiligen Evangeliums zu leben durch das Sakrament, das unsere Bruderschaft in unserer Zeit darstellt. Wir sind eingeladen, die Radikalität des Evangeliums neu zu entdecken, um in der Welt von heute wirklich Brüder und Söhne Gottes zu sein. Wir müssen gemeinsam mit Petrus und Johannes die modernen Gelähmten, die uns heute um ein Almosen bitten, erneut daran erinnern: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi steh auf und geh umher“¹⁶.

Ja, Christus ist auferstanden und lebendig und gibt uns das Geschenk, an Ihn zu glauben, so dass wir seine Zeugen mitten in einer säkularisierten Welt sein können, indem wir den Frieden verkündigen: „Friede sei mit euch. Habt keine Angst“¹⁷. Und die Welt der Menschen und die gesamte Schöpfung braucht dringend diesen Frieden, vor allem viele Länder, in denen Christen heute aufs Neue verfolgt werden, und dort, wo die Ressourcen schwinden. Die Angst, welche neue Initiativen hemmt, muss beseitigt werden, trotz des hohen Alters vieler Brüder und des Verlustes von anderen Brüdern.

15. Im kommenden Jubeljahr der Barmherzigkeit, das mit dem 800-Jahr-Jubiläum des Portiunkula-Ablasses zusammenfällt, lädt uns der hl. Franziskus ein, gegenseitig um uns Sorge zu tragen: „Denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wie viel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren?“¹⁸. Wenn Franziskus von „Mutter“ spricht, hat er dabei das Ideal der leiblichen Mutter vor seinen Augen. Er lädt uns auch dazu ein, einen Schritt nach vorne zu machen, um eine geistige Mutterschaft zu leben. Barmherzig zu sein bedeutet, den Schoß einer Mutter zu haben, die ihrem Kind alles schenken möchte.

Dieses Jubeljahr der Barmherzigkeit erinnert uns zudem daran, dass die Bekehrung des Franziskus sich dadurch ereignet hat, dass er den Aussätzigen „Barmherzigkeit erwiesen hat“¹⁹. Auch wir sind gerufen, gegenüber den Ausgrenzten unserer Zeit aufmerksam und voller Mitleid zu sein.

Unter den Familien des Ersten Ordens und des Regulierten Dritten Ordens erwuchs der Wunsch nach mehr Gemeinschaft. Klare Schritte in diese Richtung sind für den Zeitraum 2015-2018 vorgesehen. Beim Versuch, unsere historischen Spaltungen zu überwinden, möchten wir Initiativen der Zusammenarbeit fördern, um so zu lernen, gemeinsam als Brüder den Weg zu gehen.

16 *Apg 3,6.*

17 *Joh 20,19; Mk 16,6.*

18 *BR 6,8.*

19 *Test 2.*

Papst Franziskus erinnert daran, dass die Christen berufen sind, die Freude des Evangeliums zu leben. So lädt er uns ein, folgende Tatsache zu bedenken: „Wenn in einer Familie die Fähigkeit zum Träumen verloren geht, wachsen die Kinder nicht und wächst die Liebe nicht, wird das Leben schwächer und erlischt.“²⁰ Wir müssen vermehrt die Träume eines erfüllteren Lebens zulassen.

16. Unter diesen Problemen scheint uns, neben dem Dialog zwischen den Religionen und Kulturen, den wir bereits erwähnt haben, wichtig zu sein, auf die wachsende Kluft zwischen den Reichen und Armen zu erinnern: Die Reichen werden fortschreitend zahlenmäßig weniger, besitzen jedoch immer mehr Reichtum, während die Armen immer zahlreicher werden und mehr und mehr auch jene absorbieren, die einst Teil der Mittelschicht waren. Wir hören den Schrei der Armen und wir vereinen unsere Stimmen darin, die sündhaften Strukturen, welche diese Situation hervorbringen und fortbestehen lassen, anzuprangern. Wir müssen Handelnde in Bezug auf die Veränderung sein sowie mehr und mehr von unserer Berufung überzeugt sein, für die Situation unserer Brüder und Schwestern eintreten zu sollen, deren Armut nicht freiwillig ist, wie in unserem Fall; ihre Armut beraubt sie häufig der Menschlichkeit.

17. Wir sind berufen, durch unsere Brüderlichkeit und unser Mindersein ein alternatives, gültiges und prophetisches Lebensmodell den Männern und Frauen unserer Zeit zu präsentieren. Unsere Brüderlichkeit, die uns Sicherheit in den Härten des Lebens verleiht, kann eine konkrete Möglichkeit sein, das verbreitetste Problem unserer Zeitgenossen zu bekämpfen: Denn dies besteht gerade in der Einsamkeit und Unsicherheit aufgrund der Isolierung, in der jeder lebt, mit all ihren finanziellen, zwischenmenschlichen und persönlichen Auswirkungen. Das Mindersein beruft uns dazu, ein einfaches Leben zu führen und die echten Beweggründe für menschliches Glück zu entdecken, die so verschieden sind von denjenigen, welche durch den Konsumismus angepriesen werden.

Unsere Lebensweise soll ein kontinuierlicher Ruf zum Glauben und zur Liebe sein: Diese beiden Tugenden sind die einzigen Eigenschaften, die Freude wachsen zu lassen. Die Freude wiederum lässt das Ordensleben attraktiv erscheinen.

Wie der blinde Bartimäus

18. Das dritte Bild unserer Darlegungen ist ein Abschnitt aus dem Markusevangelium, der während des Generalkapitels in einer Eucharistiefeyer verlesen

20 Papst Franziskus, Ansprache bei der Begegnung mit den Familien, Manila, am 16. Januar 2015.

wurde. Es ist die Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus²¹. Wir begegnen ihm, wie er an einer staubigen Straße sitzt, am Eingang von Jericho, wie er ab und zu eine kleine Münze in seine ausgestreckte Hand erhält und wie er diese wenigen Münzen festhält, die allenfalls den Unterschied zwischen Hunger und Überleben ausmachen können. Er wusste, dass sich am nächsten Tag dasselbe ereignen würde und am übernächsten Tag wiederum das Gleiche. Aber jenes eine Mal hörte er plötzlich Stimmen, die sagten: Jesus sei auf dem Weg vorbeigekommen, jener Mensch, der andere Menschen von ihren Krankheiten heilen könnte. Bartimäus hatte irgendwie in seinem Herzen erkannt, dass Jesus ihm helfen könnte, und dass sich seinem Leben eine Möglichkeit zur Veränderung eröffnete. Es war der richtige Zeitpunkt gekommen! Und so erhob er seine Stimme und rief laut: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“

19. Liebe Brüder, wir glauben, dass wir uns heute in einer sehr kritischen Phase der Geschichte unseres Ordens befinden. Wenn wir jene Träume verwirklichen wollen, die wir zuvor angesprochen haben, so wird klar, was in dieser Zeit erforderlich ist: Wir Minderbrüder sollen uns eingestehen, dass wir geheilt werden müssen, und wir sollen zum Herrn schreien, um so seine Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen. In der dritten Woche des Generalkapitels begaben wir uns nach Rom, um von Papst Franziskus in Audienz empfangen zu werden. Er erinnerte uns daran, dass das Mindersein in erster Linie darin besteht, den eigenen wahren Zustand zu erkennen: „klein zu sein, bedürftig und sich als Sünder vor Gott zu erkennen“. In der Tat: „Je mehr wir uns dieser Realität bewusst sind, desto näher sind wir dem Heil. Je mehr wir überzeugt sind, Sünder zu sein, desto mehr sind wir bereit, gerettet zu werden.“ So wollen wir erkennen und uns eingestehen, dass wir Minderbrüder wirklich schwach, ja Sünder sind, sowie dass wir der Barmherzigkeit Gottes und seines Volkes bedürfen. Insbesondere erkennen wir, dass Fehler, manchmal sogar ernste und schwerwiegende Fehler, in der Verwaltung unserer zeitlichen Güter gemacht wurden.

20. Wie Bartimäus haben auch wir Brüder, die wir uns zum Generalkapitel versammelt haben, den Herrn gebeten, „wir möchten wieder sehen können.“ Gewiss ist der schwere Schaden, der die Generalkurie des Ordens durch die finanzielle Krise getroffen hat, jene Wirklichkeit, worauf wir in diesem Generalkapitel besonders unseren Blick gerichtet haben. Dieses Ereignis war wirklich ein dramatischer Aufweis unseres Minderseins: dass wir Minderbrüder wirklich arm und bedürftig sind. Unsere Generalkurie befindet sich nun in der Lage, an der Straße zu stehen und betteln zu müssen! Aber der Schaden, den wir erlitten haben, ist nicht allein materiell, sondern auch geistlich und moralisch. In noch deutlicher Weise sehen wir in diesem Kapitel klar diesen Schaden vor unseren

21 *Mk 10,46-52.*

Augen, den diese Krise bei uns bewirkt hat. Wir nehmen die Irritation jener Brüder wahr, die aufgrund der Früchte ihrer Arbeit großzügig finanzielle Beiträge an die zentrale Verwaltung des Ordens übermittelt haben, sich aber jetzt fragen, wo diese Beiträge hingelangt sind. Wir fühlen den Schmerz jener Brüder, die sich vor allem in aufstrebenden Entitäten befinden: Auf ihre dringendsten Bedürfnisse kann die zentrale Verwaltung des Ordens aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Notlage nur unter großen Schwierigkeiten antworten. Darüber hinaus wissen wir, dass diese Situation unseren Beziehungen zu vielen Menschen Schaden hinzugefügt hat, jenen Menschen, die uns Brüder sowie auch viele Projekte unseres Ordens seit vielen Jahren großzügig unterstützt haben.

Und so müssen wir den Trost und die Herausforderungen jener Worte in unseren Herzen tragen, die Papst Franziskus an uns gerichtet hat: „Ihr habt durch das Mindersein, durch den Sinn für Brüderlichkeit, die Güte, die Demut und durch die Armut eine Autorität im Volk Gottes geerbt. Bitte, bewahrt euch das! Verliert dies nicht! Das Volk hat euch gern, es liebt euch!“

Deshalb haben wir während dieses Generalkapitels auch Maßnahmen getroffen, um eine größere Transparenz in der Verwaltung unserer Generalkurie zu gewährleisten und einen angemessenen Schutz jener Güter vorzusehen, die wir vom Herrn und seinem Volk erhalten haben. Wir bitten euch alle, euer Vertrauen in den Orden zu erneuern, vor allem in jene Brüder, die wir während dieses Kapitels in die Ordensleitung gewählt haben. Während sie jenen Dienst antreten, den wir ihnen anvertraut haben, können wir die heilenden Worte Jesu durch euer Verständnis und euer Vertrauen vernehmen: „Geh! Dein Glaube hat dir geholfen“.

21. Die aktuelle Finanzkrise, die unsere Zentralverwaltung betrifft – wie auch die Herausforderung, die Papst Franziskus uns in Erinnerung ruft – berührt jedoch wirklich einen sensiblen Punkt, der uns Minderbrüder alle angeht: Es handelt sich nämlich um die Art und Weise, wie wir mit Geld und materiellen Gütern umgehen. Es gibt ein weiteres interessantes Detail in der Geschichte des Bartimäus. Als die Jünger zu ihm sagten: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich! Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu“, so schnell, wie er nur konnte. Bartimäus warf das wertvollste Eigentum eines jeden Bettlers, der auf der Straße lebt, weg: nämlich seinen Mantel, der ihn in der Nacht wärmte.

Dabei ließ er wohl auch ein paar Münzen aus seiner Hand fallen, als er ganz aufgeregt eine Antwort auf die Frage Jesu geben wollte: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“. Der Ruf zu einem neuen Leben, das Jesus ihm angeboten hat, ließ ihn seine alten Sicherheiten vergessen. Wenn wir in diesem Generalkapitel uns unserer Berufung erneut bewusst machen, dass wir Brüder und Mindere sind, so erinnern wir uns an unseren grundlegenden franziskanischen Auftrag,

„ohne Eigentum“²² zu leben. Auch dieses Jahr des gottgeweihten Lebens hat uns mehrere Male an unsere Berufung erinnert, mit Freude die Armut zu leben. Leider scheinen zu viele von uns diese Verpflichtung vergessen zu haben. Wir können uns fragen, ob wir nicht allzu oft die Güter, die uns vom Volk Gottes anvertraut wurden, als unseren persönlichen Besitz gebrauchen – indem wir sie verwenden, so wie wir allein es für richtig halten –, ohne Sinn für die Verantwortung gegenüber unseren Wohltätern und jenen, die heute die Armen sind. Oder vielleicht behalten wir etwa für uns selbst die Frucht und den Lohn unserer Arbeit zurück, ohne diesen der gemeinsamen Nutzung der Bruderschaft zur Verfügung zu stellen? Häufen einige örtliche Fraternitäten etwa für sich selbst Geld an, ohne ein Gefühl der Verantwortung für die Bedürfnisse der gesamten Provinzgemeinschaft zu entwickeln? Oder geschieht es etwa, dass sogar einige Provinzen scheinbar beabsichtigen, vor allem ihre eigene Sicherheit zu stärken und das eigene Wohlbefinden zu gewährleisten, wobei die Bedürfnisse der gesamten Bruderschaft der Minderbrüder ignoriert werden? Die aktuelle Finanzkrise, die wir zu bestehen haben, führt uns alle zu den Grundlagen unserer evangelischen Lebensweise zurück: nämlich zu unserer Sehnsucht, „unseres Herrn Jesu Christi Lehre und Fußspuren zu folgen, der sagt: ‚Wenn du vollkommen sein willst, geh und verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und dann komm und folge mir nach‘“²³. Dies bedeutet, dass wir wirklich nichts als Eigentum besitzen dürfen und dass wir wie Brüder in einer Familie miteinander verbunden sein sollen, indem wir alle gemeinsam den Segen Gottes erfahren sowie in Freiheit die Güter miteinander und mit den Armen Gottes teilen. Franziskus sagt uns, dass wir alle, ohne Unterschied, Minderbrüder sind²⁴.

22. Betrachten wir auch die letzten Worte aus der Geschichte des Bartimäus: „Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.“ Sein künftiger Weg sollte nicht die Rückkehr zu seiner früheren Lebensweise, sondern der Eintritt in eine Gemeinschaft jener Jünger sein, die Jesus durch eine neue Lebensweise auf dem Weg zu seinem Tod in Jerusalem und zu seiner Auferstehung folgten. In diesem Generalkapitel haben wir seit dem ersten Tag an um den Mut gebeten, das heilige Evangelium beobachten zu können, wie dies unsere Lebensregel uns lehrt, und darum, „Brüder und Mindere in unserer Zeit“ zu sein.

23. Wir wissen, dies bedeutet, dass wir den Spuren Jesu folgen sollen: in der Entäußerung von uns, in der demütigen Liebe, indem wir immer mehr zu den

22 Vgl. *BR* 1,1.

23 *NbR* 1,1-2; vgl. *Mt* 19,21.

24 Vgl. *NbR* 6,3.

Peripherien hin gehen, in das heidnische Galiläa, und indem wir immer näher bei den Armen leben und bei denjenigen, um die sich niemand kümmert. So schreibt Franziskus in unserer ersten Regel: „Und sie müssen sich freuen, wenn sie mit unbedeutenden und verachteten Leuten umgehen, mit Armen und Schwachen und Kranken und Aussätzigen und Bettlern am Wege“²⁵. Der auferstandene Herr ist an den Peripherien bereits gegenwärtig und lebendig. Während der Osterzeit, die wir vor kurzem beendet hatten, hörten wir ein Beispiel nach dem anderen aus der Apostelgeschichte, wie diese ersten Gefährten von Jesus ständig herausgefordert waren, ihren Horizont zu erweitern und zu erkennen, dass Gottes Geist bereits unter den verdorbenen Heiden und sogar an Orten wirkte, die feindselig waren. Aber um Jesus an jenen Peripherien nachfolgen zu können, müssen wir, wie Bartimäus, den alten Mantel unserer Sicherheiten wegwerfen, wie Petrus und Paulus müssen wir einige Dinge und Vorurteile aufgeben, an denen wir aus verschiedenen Gründen festhalten, und stattdessen unser ganzes Vertrauen in Jesus setzen, indem wir uns zum Reich Gottes aufmachen.

Wie Abraham und Sara

24. 24. Das Generalkapitel hat auf der Grundlage von Statistiken aufgezeigt, dass der Orden der Minderbrüder in einigen Teilen der Welt zahlenmäßig rückläufig und alternd ist, während er in anderen Teilen wächst und voller Schwung ist. Eine realistische Sichtweise muss sowohl das eine als auch das andere Element in den Blick nehmen: die Krise einiger Entitäten und das Wachsen von anderen.

Dort, wo der Orden zahlenmäßig rückläufig ist, auch wenn viel Positives geschieht, fragen sich einige Brüder nach der eigenen Zukunft.

Angesichts dieser Krise kann es zur Haltung der Verzagtheit und Mutlosigkeit kommen: „Das Boot sinkt. Rette sich, wer kann!“ Dies schreit man zwar nicht von den Dächern, aber einige Brüder tragen diese Gedanken in sich, auch wenn sie diese nicht offen kundtun. Und unter dieser verschleierte Form der Entschuldigung beginnt man sich aus dem brüderlichen Leben zurückzuziehen und es werden Privatkonten eröffnet, um so die eigene Kreditkarte finanzieren zu können. Diese Haltung steht im krassen Widerspruch zum Glauben, zu dem uns das Evangelium beruft.

Die einzige wahre Haltung besteht darin, die Nacht nicht zu erleiden, sondern sie im Licht der Heiligen Schrift zu durchschreiten, „bis der Tag anbricht und

der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen“²⁶.

25. 25. Unsere Berufung, für die Hoffnung offen zu bleiben, haben bereits in prophetischer Weise die Patriarchen vorgelebt, vor allem Abraham, an den die göttliche Verheißung ergangen ist, als er bereits in einem fortgeschrittenen Alter war: er war schon 100 Jahre alt²⁷ und seine Frau Sara war 90 Jahre alt.

Drei fremde Männer kamen bei den Eichen von Mamre vorbei. Im Sinne der guten orientalischen Tradition hat Abraham diesen Fremden und Unbekannten die Gastfreundschaft angeboten. Er lässt Wasser bringen, um ihre Füße zu waschen. Er lässt ein wenig Brot backen und ein junges Kalb schlachten. Schließlich bereitet er Sauermilch zu.

Abraham nennt die drei Gäste: „Mein Herr“²⁸. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer merkt dazu an: „Denn durch die Gastfreundschaft haben einige Engel beherbergt“²⁹. Und wir könnten hinzufügen, dass andere durch ihre Gastfreundschaft Novizen erhalten haben.

26. Sara hat die Botschaft des Engels vernommen: „Deine Frau wird einen Sohn erhalten.“ Das Lächeln Saras, das sie selbst leugnen wollte, kann als ein Zeichen des Mangels an Glauben interpretiert werden. Aber dieses Lächeln erinnert an das Lächeln Gottes im zweiten Psalm, das alle Zweifel zerstreut: „Der Herr lacht, er verspottet seine Feinde“³⁰. Das Lachen Gottes vermag die Menschheit zu verwandeln. Gott lacht angesichts der Hindernisse, die sich manifestieren. Sein Lachen entwaffnet.

Nichts ist für Gott unmöglich. Nach dem Lukasevangelium wird dieser Satz vom Engel Gabriel bei der Verkündigung an Maria aufgegriffen. Sara hat geglaubt. Dies bestätigt auch der Autor des Briefes an die Hebräer: „Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara die Kraft, trotz ihres Alters, noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte“³¹.

27. Das grundlegende Problem ist eine Frage des Glaubens. In einer rasch sich verändernden Welt geht es darum, mit Vertrauen die aktuelle Situation anzunehmen, nicht als eine Katastrophe, sondern als ein Geheimnis voller Lockrufe und Einladungen, die Teil von Gottes Plan sind. „Dadurch ist das Wort der

26 2 Petr 1,19.

27 Vgl. Gen 21,5.

28 Gen 18,3.

29 Hebr 13,2.

30 Ps 2,4.

31 Hebr 11,11.

Propheten für uns noch sicherer geworden, und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint“³². So müssen wir das Lachen Saras fortsetzen und Zeugen der Freude sein. Gott, der den Schoß Saras geöffnet hat, vermag auch heute den Franziskanerorden, der bereits 800 Jahre alt ist, fruchtbar zu machen.

28. Während des Generalkapitels konnten wir auch die Dynamik und Kraft einiger Entitäten des Ordens durch die Präsentation von Videos wahrnehmen, die von den verschiedenen Provinzen vorbereitet wurden, um so ihr Leben vorzustellen. Zusätzlich zu einem Wort des Dankes und der Ermutigung wollen wir unser Vertrauen und unsere Wertschätzung für alle Provinzen und die jungen Kustodien zum Ausdruck bringen, welche die Zukunft des Ordens sind. Ihr seid ein Geschenk Gottes für uns.

29. Mit großer Bescheidenheit und mit Realismus möchten wir euch ein paar Vorschläge darlegen, ohne in einen Paternalismus zu verfallen. Ohne die westlichen Kulturen zu kopieren, müssen die jungen Entitäten die franziskanische Lebensform leben, die sich am Evangelium inspiriert, indem sie die lokalen Kulturen respektieren und darin den Geist von Assisi integrieren. Franziskus war ein universeller Mensch und die Schönheit seines Charismas ist in der Lage, alle Kulturen zu verwandeln, indem neues Ferment hinzugefügt wird. Es liegt an jedem, die notwendige Unterscheidung der Geister zu vollziehen.

30. Wir wissen, dass die Quantität der Berufungen deren Qualität nicht ausschließt. Insbesondere gut vorbereitete Ausbilder sollen den jungen Brüdern jenen Familiensinn vermitteln, der unseren Orden kennzeichnet. Wir dürfen uns nicht vom Virus des Aktivismus anstecken lassen, das viele Teile der Welt befallen hat. Wir dürfen nicht jene Fehler wiederholen, die von den älteren Entitäten begangen wurden.

31. Der Sohn von Abraham und Sara erhielt den Namen Isaak, das bedeutet „Sohn des Lächeln“. Die Berufung unserer neueren Entitäten besteht darin, ein Lächeln Gottes in ihren eigenen Kulturen für all jene zu sein, die sie umgeben; so wird die Freude des Evangeliums einer Welt vermittelt, die den Frieden sucht. In der Offenheit für das Wirken des Geistes können wir Propheten für die Welt werden. Franziskus lehrt uns, den Willen Gottes zu tun, wie auch Isaak diesem zugestimmt hat.

Berufen, mit Freude hinauszugehen

32. Liebe Brüder, es gab eine klare Botschaft während dieses Monats, in dem das Generalkapitel stattgefunden hat: Wir sind berufen, aufs Neue den Komfort unserer Häuser und unseres Leben hinter uns zu lassen. Vor achthundert Jahren sandte Franziskus seine ersten Brüder „zu zweit“ von der Portiunkula-Kapelle aus, um das Evangelium durch das gelebte Beispiel und mit Worten - sollte es sich als notwendig erweisen - zu verkünden. In gleicher Weise sind auch wir berufen, aufs Neue Diener der Freude des Evangeliums zu sein. Wir sind berufen, aufs Neue Diener der Barmherzigkeit Gottes zu sein. Und wir sind berufen, aufs Neue zu den Peripherien hinaus zu gehen, zu denjenigen, die am Rande stehen, an jene Orte zu gehen, an denen die Menschen am meisten bedürftig sind – ob in weiter Entfernung, in andere Teile der Welt, oder in unserer unmittelbaren Nähe, vielleicht in der heimatlichen Straße. Dies war schon immer das Herzstück unserer franziskanischen Lebensweise und jetzt sind wir herausgefordert, diesen Weg des Hinausgehens erneut zu beschreiten.

33. In diesem Monat haben wir die vielen Herausforderungen, die vor uns liegen, ergründet und erwogen, seien es jene, die im Inneren unseres Ordens aufkeimen, seien es aber auch jene, die von der Welt an uns herangetragen werden. Wir wurden aber auch durch die vielen Lebenszeichen in unserer Bruderschaft gestärkt. Die Empfindung, die wir als Brüder, die sich zum Generalkapitel versammelt haben, wahrgenommen haben, war nicht Resignation angesichts der schwierigen Herausforderungen, sondern ein tiefes Gefühl der Hoffnung und Zuversicht. Diese Hoffnung wird aber nur dann verwirklicht, wenn wir alle unser Engagement für unsere evangelische Lebensform erneuern. Wir alle haben eine Wahl zu treffen – auf persönlicher, lokaler und Provinzebene –, um wirklich Brüder und Mindere zu werden und zu den Orten unserer Welt hinaus zu gehen, wo Gottes Freude und seine Barmherzigkeit so tief erbeten werden. So wird dieses Dokument nicht ein bloßes Stück Papier bleiben, sondern es wird auch in unserem Leben verwirklicht werden.

34. Da wir diesen Ort, der Maria von den Engeln geweiht ist, wieder verlassen, bitten wir um ihren Beistand mit den Worten von Papst Franziskus³³:

*„Jungfrau und Mutter Maria, ...
hilf uns, unser „Ja“ zu sagen
angesichts der Notwendigkeit, die dringlicher ist denn je,
die Frohe Botschaft Jesu erklingen zu lassen.*

33 Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, 288.

*Erwirke uns nun einen neuen Eifer als Auferstandene,
um allen das Evangelium des Lebens zu bringen,
das den Tod besiegt.*

*Gib uns den heiligen Wagemut, neue Wege zu suchen,
damit das Geschenk der Schönheit, die nie erlischt,
zu allen gelange. ...*

*Stern der neuen Evangelisierung,
hilf, dass wir leuchten
im Zeugnis der Gemeinschaft,
des Dienstes, des brennenden und hochherzigen Glaubens,
der Gerechtigkeit und der Liebe zu den Armen,
damit die Freude aus dem Evangelium
bis an die Grenzen der Erde gelange
und keiner Peripherie sein Licht vorenthalten werde“.*

ANHANG 1

ENTSCHEIDUNGEN DES GENERALKAPITELS 2015

A. Auf der Ebene des Gesamtordens

Gemischtes Institut

1. Die Ordensleitung und die Leitung der anderen Entitäten sollen die Gleichheit unter den Brüdern (GGKK 3) fördern, indem die Identität des Laienbruders im Orden gestärkt wird.
2. Das Generalkapitel beauftragt das Generaldefinitorium, dem Heiligen Vater neuerlich die Bitte vorzutragen, es möge das in die Tat umgesetzt werden, was bereits im Schreiben *Vita consecrata*, 61 hinsichtlich eines Gemischten Instituts dargelegt worden ist.

Anfangsausbildung und Ständige Weiterbildung

3. Das Generaldefinitorium soll gemeinsam mit dem Generalsekretariat für Ausbildung und Studien die Berufungspastoral sowie eine Kultur der Anfangsausbildung und der Ständigen Weiterbildung im gesamten Orden fördern, durch geeignete pädagogische Instrumente und auf der Grundlage der *Ratio Formationis Franciscanae* sowie der gesamten Dokumente unseres Ordens, wobei Kongresse für Ausbilder auf der Ebene der jeweiligen Konferenzen und auf Ordensebene zum Thema der Begleitung organisiert werden sollen.
4. Das Generaldefinitorium soll gemeinsam mit dem Generalsekretariat für Ausbildung und Studien die Entfaltung des franziskanischen intellektuellen Erbes durch niveauvolle wissenschaftliche Forschung, Lehre und Publikationen fördern. Die Zusammenarbeit unter den Zentren für Höhere Franziskanische Studien soll vorangetrieben werden. Es soll auch ein Kongress der Zentren für Höhere Franziskanische Studien einberufen werden, um aktuelle Themen, die für Leben und Mission des Ordens in der Kirche bedeutend sind, zu diskutieren. Dabei soll von einer globalen kulturellen und theologischen Sichtweise ausgegangen werden. Es soll die Möglichkeit einer größeren akademischen Zusammenarbeit zwischen der Päpstlichen Universität *Antonianum* und den Zentren für Höhere Franziskanische Studien mit der gesamten Franziskanischen Familie

erwogen und gefördert werden.

5. Das Generaldefinitorium soll weiterhin gemeinsam mit dem Generalsekretariat für Ausbildung und Studien die interprovinziellen, internationalen und interkulturellen Häuser und Ausbildungsinitiativen fördern. Es sollen missionarische Erfahrungen in internationalen Missionsprojekten des Ordens gefördert werden. Es soll mit Aufmerksamkeit das Lebensprojekt der Franziskanischen Fraternität „Seliger Pater Gabriele M. Allegra“ in Rom begleitet werden.

Treue und Beharrlichkeit

6. Des Weiteren setze das Generaldefinitorium eine internationale Kommission für den „Dienst an der Treue und Beharrlichkeit“ ein, die mit der Generalprokura des Ordens, dem Generalsekretariat für Ausbildung und Studien, dem Generalsekretariat für die Missionen und die Evangelisierung, der Päpstlichen Universität *Antonianum* und anderen Experten für diesen Bereich zusammenarbeiten soll. Der Kommission soll die Aufgabe zukommen, die Motivationen für die Berufungen angesichts der Berufungskrise weiter zu vertiefen und Strategien vorzuschlagen, damit die charismatische Treue durch folgende Mittel erneuert und gestärkt werde: durch die Anfangsausbildung und die Ständige Weiterbildung; das Hauskapitel und den Dienst der Autorität; das Studium der zeitgenössischen kulturellen Herausforderungen und der verschiedenen Lebensetappen; *online*-Arbeitshilfen für das Internet, die den Brüdern und den Bruderschaften helfen, sich beständig den Fragen der Berufung zu stellen.

Leitlinien für Einsiedeleien und Häuser des Gebetes

7. Das Generaldefinitorium soll durch die Publikation von Leitlinien und die Angabe von konkreten Lebensweisen, jede Entität oder wenigstens jede Konferenz dazu ermutigen, eine Bruderschaft bei einer Einsiedelei oder ein Haus des Gebetes zu errichten (vgl. GGSS 15, §1), das besonders dem Gebetsleben und der Kontemplation gewidmet ist. Den Brüdern soll erlaubt sein, Zeit in die Fortbildung des franziskanischen Betens zu investieren, denn dies kann auch für die anderen Fraternitäten nützlich sein.

Arbeitshilfe für die Lebensweise als Arme und Mindere

8. Das Generaldefinitorium soll eine Arbeitshilfe erstellen, damit die Provinzialminister, Kustoden und alle Brüder regelmäßig überprüfen können, ob wir in ehrlicher, konkreter und authentischer Weise als Arme und Mindere

mitten unter den Armen leben; gleichzeitig soll diese Arbeitshilfe auch animierenden Charakter haben. Somit soll sichergestellt werden, dass alle Entitäten und jede lokale Fraternität Gemeinschaften der Präsenz und der Solidarität „mit“ und „im“ Dienst an den Armen sind.

Internationale Kommission für Wirtschaftsangelegenheiten

9. Das Generaldefinitorium soll eine internationale Kommission für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Ordens (GGSS 160) einrichten, diese soll sich aus Brüdern mit reicher Erfahrung auf diesem Gebiet sowie aus professionellen Laien zusammensetzen. Die Kommission soll jährlich ihre Berichte dem Generaldefinitorium und beim Treffen der Präsidenten der Konferenzen vorlegen.

Arbeitshilfe für die Bewahrung der Schöpfung

10. Das Generaldefinitorium soll eine Arbeitshilfe zum rechten Umgang mit der Schöpfung veröffentlichen, die sich auf eine solide biblische, kirchliche, franziskanische und wissenschaftliche Grundlegung stützt. Dadurch sollen Orientierungshilfen dargelegt werden, die unseren Entitäten helfen, besser auf die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit antworten zu können.

11. Jede Entität soll, unter Beachtung der Orientierungen der allgemeinen Arbeitshilfe, durch den Moderator für die Ständige Weiterbildung, den Animator für die Evangelisierung und den Animator für GFBS ein Programm erstellen, damit diese Dimension immer mehr Teil unseres Lebensstiles, der pastoralen Arbeit und des sozialen Engagements der Entitäten werde. Dieses Ziel soll bei den Treffen der Präsidenten der Konferenzen mit dem Generaldefinitorium evaluiert werden.

Neue Fraternitäten und Formen der Präsenz und Evangelisierung

12. Die Ordensleitung und die Leitung der anderen Entitäten soll in Zusammenarbeit mit dem Sekretariat für Ausbildung und Studien, dem Sekretariat für die Missionen und die Evangelisierung sowie dem GFBS-Büro, hinsichtlich einer erneuerten und prophetischen franziskanischen Lebensweise – gemäß den sieben Punkten des Dokumentes *Ite Nuntiate* (2, §1), und indem den unter den Nummern 84 und 98 des *Instrumentum laboris* des Generalkapitels präsentierten Kategorien Rechnung getragen wird – im gesamten Orden (auf unterschiedlichen Ebenen) Erfahrungen des Hinausgehens zu den Armen und den (geogra-

phischen und existenziellen) Peripherien durch Neue Fraternitäten sowie die Neuen Formen der Präsenz und Evangelisierung fördern.

Leitlinien für die missionarische Evangelisierung

13. Das Generaldefinitorium soll gemeinsam mit dem Generalsekretariat für die Missionen und die Evangelisierung Leitlinien (vgl. Auftrag 16 des Generalkapitels 2009) für die missionarische Evangelisierung erarbeiten, wobei jene Vorschläge berücksichtigt werden sollen, welche im Bericht des Generalsekretariates für die Missionen und die Evangelisierung an das Generalkapitel dargelegt werden.

Ausbildung von Missionaren

14. Das Generaldefinitorium soll durch das Generalsekretariat für die Missionen und die Evangelisierung weiterhin die Anfangsausbildung und die Ständige Weiterbildung der Missionare in der Fraternität „Notre Dame des Nations“ von Brüssel fördern, die auch anderen Mitgliedern der Franziskanischen Familie offen steht. Es soll über eine Beteiligung der UCLAF bei einem analogen Projekt in Lateinamerika nachgedacht werden.

Finanzielle Unterstützung der Apostolischen Vikariate, die dem Orden anvertraut sind

15. Das Generaldefinitorium soll weiterhin die Apostolischen Vikariate, die dem Orden anvertraut worden sind, finanziell unterstützen, den gesamten Orden für diesen Dienst an der Kirche sensibilisieren sowie jene Entitäten unterstützen, die sich durch Personal und ökonomische Beiträge in den Apostolischen Vikariaten engagieren, wobei auch, im Dialog mit dem Heiligen Stuhl, die Nachhaltigkeit der aktuellen Apostolischen Vikariate evaluiert und geprüft werden soll.

Finanzielle Unterstützung des Generalsekretariates für die Missionen und die Evangelisierung

16. Das Generalkapitel bestimmt, dass die Verpflichtung, welche in GGSS 72,2 festgelegt worden ist („Das Generalsekretariat für Mission und Evangelisierung soll durch die Hilfsmittel aller Provinzen unterstützt werden. Es steht dem Generalkapitel zu, die Art und Weise dieser Hilfe zu bestimmen“), auf der Grund-

lage der aktuellen Modalität der entsprechenden Kategorien und Klassifizierungen („fasce“), die im Orden für den „Solidaritätsbeitrag“ üblich sind, umgesetzt werden soll.

Finanzielle Unterstützung des Generalsekretariates für Ausbildung und Studien

17. Die gängige Praxis, die vom Generaldefinitorium gemeinsam mit den Präsidenten der Konferenzen im Mai 2012 hinsichtlich der Finanzierung des Generalsekretariates für Ausbildung und Studien festgelegt worden ist, soll bis zum nächsten Generalkapitel fortgesetzt werden, mit einer jährlichen Überprüfung beim Treffen der Präsidenten.

B. Auf der Ebene jeder Entität

Brüderliches Leben: Planung und Evaluierung

18. Dem Provinzialminister und dem Definitorium sowie dem Kustos und dem Kustodierat kommt es gemeinsam mit den Guardianen zu, jährlich zu planen und zu evaluieren, wie die Fraternitäten in wesentlichen Aspekten des brüderlichen Lebens motiviert werden können.

Ökologisches Programm der lokalen Fraternität

19. Jede Fraternität soll im Lebens- und Missionsprojekt *ein ökologisches Programm* erstellen, das konkrete Entscheidungen und Lebensstile fördere, welche den Respekt und die Sorge um die Schöpfung zum Ausdruck bringen (vgl. Arbeitshilfe „*Bewahrung der Schöpfung im täglichen Leben der Minderbrüder*“, veröffentlicht 2011 vom GFBS-Büro der Generalkurie). Die Generalvisitatoren sollen in ihrem Dienst an den Entitäten darauf Acht geben, dieses Programm zu prüfen und zu fördern.

ANHANG 2

1. GRUSSWORTE DES GENERALMINISTERS AN PAPST FRANZISKUS

Vatikan, Sala Clementina, 26. Mai 2015

Heiligkeit, unser lieber Herr Papst Franziskus, mit tiefer Freude übermittle ich Ihnen die herzlichen Grüße aller Kapitularen, die am Generalkapitel des Franziskanerordens teilnehmen.

Seit dem 10. Mai haben wir uns in Assisi bei der Portiunkula-Kapelle versammelt. Denn der hl. Franziskus wollte, dass seine Brüder an diesem Ort zusammenkommen und sich dort begegnen.

Jeder einzelne von uns und wir alle zusammen möchten Ihnen von Herzen für das Wohlwollen danken, das Sie uns stets erweisen.

Im Besonderen sagen wir Dank für die Audienz, die Sie uns heute gewähren, und für die besondere Aufmerksamkeit, die Sie für unser Generalkapitel gezeigt haben durch die wohlwollende Präsenz Ihres Delegaten, von Kardinal Javier Francisco Errázuriz Ossa: Mit seiner brüderlichen Diskretion und seiner väterlichen Autorität übermittelte er uns die Aufmerksamkeit und Sorge des Papstes für den gesamten Orden.

Mit wenigen Worten haben wir das Thema zusammengefasst, das wir über dieses Generalkapitel gesetzt haben: „Fratres et minores in nostra aetate“. Zwei Aspekte umfasst dieses Motto: *Brüder* und *Mindere* ist die Bezeichnung, die der hl. Franziskus für sich und für seine Gefährten erwählt hat; die Aufmerksamkeit für unsere Zeit ist jene Perspektive, von der wir ausgehen und von der her wir uns hinterfragen lassen wollten über die Art und Weise, wie wir stets mehr *Brüder* und *Mindere* sein können. Wir sind wirklich davon überzeugt, dass die Prophetie, welche die Welt von uns heute erwartet, vor allem die Brüderlichkeit und das Mindersein ist: Dies wollen wir auf glaubwürdige Weise bezeugen.

Wir sind hierher zu Ihnen, „Herr Papst“, wie es der hl. Franziskus formuliert hat, gekommen, um unser feste Entscheidung auszudrücken, stets treu zur heiligen römischen Kirche zu stehen, und auch um Weisung, Korrektur und Ratschläge zu erhalten, damit wir stets treuer den Spuren Jesu nachfolgen können.

Wir wissen, dass Sie uns seit kurzem an Ihren Gedanken über das Thema der

Ökologie Anteil haben lassen. Dies ist ein Thema, das uns Franziskanern sehr am Herzen liegt. Wir versprechen Ihnen, alles Mögliche zu tun, um Ihr Anliegen, das Sie uns aufgezeigt haben, in konkrete Entscheidungen umzusetzen.

Beim Generalkapitel und in dieser heutigen Begegnung mit Ihnen möchten wir erneut Courage, Mut und Entschlossenheit für unser Leben als Minderbrüder erlangen. So können wir zufrieden in unsere Herkunftsländer, die sich auf allen fünf Kontinenten befinden, zurückkehren, da wir in unserem Willen gestärkt und in unseren Kräften erneuert wurden: So können wir den Frieden, die Gabe des Auferstandenen, verkünden und Zeugen der Freude des Evangeliums - *Evangelii gaudium* - sein!

Manchmal geschieht es, dass unser Lebenszeugnis ins Wanken gerät, da es uns nicht mehr glaubwürdig macht. Wie Sie wissen, Heiliger Vater, ist unsere Übereinstimmung mit dem Charisma des Minderseins und der Armut kürzlich gescheitert, vor allem mit fragwürdigen Entscheidungen in der Wirtschaftsführung. In diesem Generalkapitel wollten wir mit Ehrlichkeit und Klarheit darüber sprechen. Wir bitten Gott, dass diese problematische und herausfordernde Situation, durch die Gnade Gottes, ein Sterben sei, das in der Auferstehung und Erneuerung des evangelischen Lebens neu erblüht. Wir haben versprochen, das Evangelium zu leben. Das Evangelium ist die einzige solide Grundlage unseres Lebens. Wir bitten den Herrn, er möge die Wunden des brüderlichen Vertrauens, die diese Ereignisse verursacht haben, durch die Kraft des Heiligen Geistes heilen.

Am Beginn und am Ende unserer *Regel* verbindet der hl. Franziskus „das Beobachten des heiligen Evangeliums“ mit „dem Gehorsam und der Ehrerbietung gegenüber dem Herrn Papst Honorius und seinen rechtmäßigen Nachfolgern sowie der Römischen Kirche“ eng miteinander. Somit möchte ich an dieser Stelle diesen Gruß mit einem Wort schließen, womit unsere *Regel* endet, und das gut verdeutlicht, warum wir heute hier vor Ihnen stehen: „dass wir, allezeit den Füßen dieser heiligen Kirche untertan und unterworfen, feststehend im katholischen Glauben, die Armut und Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, was wir fest versprochen haben“.

FR. MICHAEL A. PERRY OFM
Generalminister

2. ANSPRACHE VON PAPST FRANZISKUS

Liebe Franziskaner,

herzlich willkommen! Ich danke dem Generalminister, Pater Michael Perry, für seine herzlichen Worte und wünsche ihm alles Gute für seine Aufgabe, in der er bestätigt wurde. Darüber hinaus richte ich meinen Gruß an den gesamten Orden, besonders an die kranken und alten Brüder, die das Gedächtnis des Ordens sind und Christus, den Gekreuzigten, repräsentieren.

In diesen Tagen des Nachdenkens und des Gebets habt ihr euch besonders von zwei wesentlichen Elementen eurer Identität leiten lassen: dem Mindersein und dem Brudersein.

Ich habe zwei junge befreundete Franziskaner aus Argentinien um Rat gebeten: „Ich soll etwas darüber sagen, d.h. über das Mindersein, gebt mir einen Ratschlag“. Einer von ihnen hat mir geantwortet: „Gott schenke mir diese Haltung jeden Tag“. Der andere hat gesagt: „Das ist es, was ich jeden Tag versuche zu verwirklichen“. Das genau ist die Definition von Mindersein, die mir diese beiden Freunde, zwei junge Franziskaner aus meiner Heimat, gegeben haben.

Das Mindersein ruft dazu auf, vor Gott klein zu sein und sich vor ihm gering zu empfinden, indem man sich ganz seiner unendlichen Barmherzigkeit anvertraut. Die Perspektive der Barmherzigkeit ist unverständlich und unbegreiflich für jene, die sich nicht als „Mindere“ ansehen, d.h. die sich nicht als klein, bedürftig und Sünder vor Gott empfinden. Je mehr wir uns dessen bewusst sind, desto mehr sind wir dem Heil nahe; je mehr wir davon überzeugt sind, Sünder zu sein, desto mehr sind wir bereit, gerettet zu werden. Davon berichtet das Evangelium: Menschen, die sich als arm vor Jesus betrachten, werden gerettet; wer aber meint, nicht auf ihn angewiesen zu sein und seiner nicht zu bedürfen, der erlangt nicht das Heil, nicht weil es ihm nicht angeboten worden wäre, sondern weil er es nicht angenommen hat. Mindersein bedeutet auch, aus sich selbst heraus zu gehen, aus den eigenen Vorstellungen und den persönlichen Sichtweisen; Mindersein bedeutet, Strukturen zu überschreiten – die gewiss nützlich sind, wenn sie klug eingesetzt werden –, sowie Gewohnheiten und Sicherheiten zu überwinden, um den Armen, Bedürftigen und Ausgegrenzten ein Zeichen konkreter Nähe zu schenken durch die authentische Haltung des Teilens und Dienens.

Die Dimension der Brüderlichkeit gehört wesentlich zum Zeugnis für ein Leben nach dem Evangelium. In der frühen Kirche lebten die Christen derart die brüderliche Gemeinschaft, dass diese zu einem beredten Zeichen der Verwirk-

lichung der Einheit und Nächstenliebe wurde und anziehend wirkte. Die Leute waren erstaunt, die Christen so vereint in der Liebe zu sehen, so bereit zum Schenken und zur gegenseitigen Vergebung, so solidarisch in der Barmherzigkeit, im Wohlwollen, in der gegenseitigen Hilfe, einträchtig im Teilen der Freuden, der Leiden und der verschiedenen Erfahrungen des Lebens. Eure Ordensfamilie ist berufen, diesen konkreten Sinn der Brüderlichkeit zu verwirklichen, durch das Wiedergewinnen des gegenseitigen Vertrauens – und ich betone dies: das Wiedergewinnen des gegenseitigen Vertrauens – in den zwischenmenschlichen Beziehungen, damit die Welt sieht, glaubt und erkennt, dass es die Liebe Christi ist, die Wunden heilt und Einheit schafft.

In dieser Hinsicht ist es wichtig, das Bewusstsein wiederzuerlangen, dass ihr Barmherzigkeit, Versöhnung und Frieden bringen sollt. Ihr werdet diese Berufung und Sendung dann fruchtbar verwirklichen, wenn ihr stets eine Gemeinschaft seid, die „hinausgeht“. Dies entspricht in der Tat eurem Charisma, das im „*Sacrum Commercium*“ bezeugt wird. In dieser Schrift, die über eure Ursprünge handelt, wird Folgendes erzählt: Die ersten Brüder wurden gebeten zu zeigen, was ihr Kloster sei. Um darauf eine Antwort geben zu können, stiegen sie auf einen Hügel und „zeigten die ganze Welt, soweit man sehen konnte, und sprachen: Das ist unser Kloster!“ (SC 30,25 [FQ, 683]). Liebe Brüder, in dieses Kloster, das die gesamte Welt ist, sollt ihr auch heute gehen, angetrieben von der Liebe Christi, das ist es, wozu euch der hl. Franziskus einlädt, da er in der Bullierten Regel schreibt: „Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, dass sie, wenn sie durch die Welt ziehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört. [...] Welches Haus sie auch betreten, sollen sie zuerst sagen: Friede diesem Hause. Und nach dem heiligen Evangelium soll es ihnen erlaubt sein, von allen Speisen zu essen, die ihnen vorgesetzt werden“ (BR 3,10-14 [FQ, 97]). Die letzte Bemerkung ist sehr gut!

Diese Ermahnungen sind von großer Aktualität; sie sind eine Prophezeiung der Brüderlichkeit und des Minderseins auch für unsere heutige Welt. Wie wichtig ist es doch, ein christliches Leben und ein Ordensleben zu führen, ohne sich dabei in Streitigkeiten und Klatsch zu verlieren: Mit allen soll in Sanftmut, Milde und Demut sowie mit einfachen Mitteln ein friedlicher Dialog geführt werden. Sodann soll der Friede verkündet und bescheiden gelebt werden, in Zufriedenheit mit dem, was uns vorgelegt wird! Dies erfordert ein starkes Engagement für Transparenz, eine ethische und solidarische Verwendung der Güter, einen einfachen Lebensstil sowie einen Stil der Entsagung. Wenn ihr stattdessen an den Gütern und Reichtümern dieser Welt hängt und ihr darin eure Sicherheit sucht, wird der Herr selbst euch dieses Geistes der Weltlichkeit berauben, um

das kostbare Erbe des Minderseins und der Armut zu bewahren, wozu er euch durch den hl. Franziskus gerufen hat. Entweder seid ihr freiwillig arm und gering, oder ihr werdet eurer Habe entledigt.

Der Heilige Geist ist es, der zum Ordensleben anregt und es erneuert. Je mehr wir ihm Raum schenken, desto mehr erneuert er unsere Beziehungen und unsere Sendung in der Kirche und in der Welt. Wenn die Ordensleute sich vom Heiligen Geist erleuchten und leiten lassen, entdecken sie in dieser übernatürlichen Sichtweise das Geheimnis ihrer Brüderlichkeit, die Inspiration für ihren Dienst an den Brüdern sowie die Kraft für ihre prophetische Präsenz in der Kirche und in der Welt. Das Licht und die Kraft des Heiligen Geistes werden euch unterstützen, auch jene Herausforderungen angehen zu können, die vor euch liegen, im Besonderen den Rückgang der Anzahl der Brüder, die Zunahme von älteren Brüdern und die wenigen neuen Berufungen. Dies ist wahrlich eine Herausforderung. Dann möchte ich euch noch sagen: Das Volk Gottes liebt euch. Kardinal Quarracino erzählte mir einmal mehr oder weniger folgende Worte: „In unseren Städten gibt es Gruppen und Menschen, die antiklerikal sind; und wenn ein Priester vorbeigeht, so rufen sie ihm nach: „Rabe“ – in Argentinien sagt man dies –; sie beleidigen ihn, nicht heftig, aber dennoch sagen sie etwas. Niemals, gar nie, wirklich niemals – so sagte mir Kardinal Quarracino – sagen die Leute dies über jemanden, der den Franziskanerhabit trägt“. Und warum? Ihr habt durch das Mindersein, den Sinn für Brüderlichkeit, die Güte, die Demut und durch die Armut eine Autorität im Volk Gottes geerbt. Bitte, bewahrt euch das! Verliert es nicht! Das Volk hat euch gern, es liebt euch.

Möge euch die Wertschätzung dieser guten Menschen sowie die Zuneigung und die Wertschätzung der Bischöfe auf eurem Weg ermutigen. Ich vertraue den gesamten Orden der mütterlichen Fürsorge der Jungfrau Maria an, die von euch als besondere Patronin mit dem Titel der Unbefleckten verehrt wird. Möge euch auch mein Segen begleiten, den ich euch von Herzen spende; und, bitte, vergesst nicht, für mich zu beten, ich benötige das Gebet. Danke!

PAPST FRANZISKUS



Curia generale dei Frati Minori
Via di Santa Maria Mediatrice 25
00165 Roma

www.ofm.org